Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 51 (1978)

Heft: 4

Artikel: Von Monat zu Monat : über den Simplonpass

Autor: Kurz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-518628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über den Simplonpass

Wir wollen uns heute einmal über den Simplonpass unterhalten. Nicht über die geographischen, landschaftlichen, touristischen und kulturellen Aspekte dieses begnadet schönen Stücks schweizerischer Heimat (so reizvoll dies wäre!), sondern — wie es sich für eine militärische Zeitschrift geziemt — über die grosse militärische Bedeutung dieses wichtigen Nord-Süd-Übergangs über den schweizerischen Alpenkamm. Der Simplonpass, in Verbindung mit der Marschroute durch das Wallis, ist eine der bedeutungsvollsten Operationsachsen, die durch die Schweiz führen. In kriegerischen Operationen, die in den oberitalienischen Raum hinein, oder aus diesem heraus geführt werden, würde sie einem von Westen herkommenden Benützer bedeutende operative Vorteile gewähren. Die Sicherung der Simplonachse und ihre Bewahrung vor der Benützung zu kriegerischen Zwecken ist deshalb eine wichtige Aufgabe innerhalb der Neutralitätserfüllung der schweizerischen Armee.

Betrachten wir vorerst die grundsätzliche Seite. Mit ihrem Bekenntnis zur immerwährenden Neutralität ist die Schweiz sowohl für sich selber als auch für die kriegführenden Mächte aus der europäischen Strategie ausgeschieden. Die Schweiz führt selbst keine Angriffskriege und beteiligt sich, so lange ihre Neutralität unversehrt ist, an keinem bereits im Gang befindlichen Krieg. Umgekehrt müssen die kriegführenden Staaten die Neutralität des schweizerischen Gebietes (und ihres Luftraums) respektieren. Sie dürfen aus der Existenz des neutralen Gebiets für ihre Kriegführung keine operativen Vorteile ziehen und ebenso dürfen ihrem Gegner daraus keine Nachteile erwachsen. Dies bedeutet, dass die Kriegführenden das neutrale Gebiet weder als Durchmarsch- (bzw. Überfliegungs-) Land, noch als Aufmarsch-, Ausweich- oder Versorgungsraum benützen dürfen. Der neutrale Raum darf der Kriegführung nicht dienen und muss in jedem Krieg unangetastet bleiben. Nun aber zeigt die Erfahrung, dass die rein verbale Erklärung der Neutralität nicht genügt, und dass keine Gewähr dafür besteht, dass sich die kriegführenden Mächte aus freien Stücken an die Gebote der Neutralität halten. Vielmehr muss in jedem Krieg befürchtet werden, dass sich die Kriegsparteien veranlasst sehen könnten, sich des neutralen Gebietes zu bemächtigen — sei es, um dieses für ihre eigenen Operationen zu beanspruchen, oder sei es, um den Kriegsgegner daran zu hindern, seinerseits operativen Nutzen aus dem neutralen Gebiet zu ziehen. Angesichts dieser in jedem Krieg bestehenden Gefahr, muss der Neutrale bereit und fähig sein, solchen Verletzungen seiner Souveränitäts- und Neutralitätsrechte mit militärischen Mitteln wirkungsvoll zu begegnen.

Zwar haben Angriffe auf den neutralen Staat, die nicht unmittelbar gegen ihn und seine Existenz gerichtet sind und die nur sein Staatsgebiet zur vorübergehenden militärischen Benützung begehren — man nennt sie «indirekte Angriffe» — nicht das Gewicht kriegerischer Handlungen, welche die Eroberung und dauernde Besitznahme des neutralen Staates anstreben. Solche indirekte Angriffe sind gegen ein Ziel gerichtet,

das ausserhalb des neutralen Gebietes liegt. Das neutrale Territorium ist gewissermassen nur ein Mittel im Kampf gegen einen Dritten. Dennoch darf der Neutrale diese Verletzung seiner Gebietshoheit nicht dulden. Sein Staatsgebiet ist darum als neutral erklärt, damit es während allen Kriegen ausserhalb der Kriegshandlungen bleibt und keinem Kriegführenden einen militärischen Vorteil gewährt. Der Neutrale ist neutralitätsrechtlich verpflichtet, die militärische Unversehrtheit seines Territoriums mit den Waffen sicherzustellen. Dauernde Neutralität ist darum begrifflich immer «bewaffnete Neutralität».

Der Hauptfall der militärischen Verletzung des neutralen Gebiets durch Operationen der Kriegführenden — also des «indirekten Angriffs» — besteht in der Benützung dieses Territoriums als Durchmarschraum. Für solche Operationen haben wir im Lauf der Geschichte verschiedenste Möglichkeiten erlebt, die von der Benützung des neutralen Gebiets als blossem Abkürzungsweg bis zur weiträumigen strategischen Umfassung über das Gebiet des neutralen Staates reichen. Im letzteren Fall wird das neutrale Gebiet von einer Kriegspartei in der Regel dazu benützt, um eine starke gegnerische Front, zum Beispiel eine ausgebaute Festungsfront oder eine Gebirgsstellung, nicht frontal angreifen zu müssen, sondern ihr ausweichen zu können. Auf dem Weg über neutrales Gebiet soll die starke Front umgangen und damit dem Gegner in seine weniger geschützte Flanke oder sogar in den Rücken gestossen werden.

In den schweizerischen operativen Erwägungen bzw. in unserer Kriegsgeschichte gibt es zwei klassische Fälle solcher operativer Umfassung durch unser Gebiet (wenn man von der Rolle absehen will, die Graubünden im 17. und 18. Jahrhundert gespielt hat):

1. Die Umgehung der französisch-deutschen Rheinfront über schweizerisches Gebiet. Diese Möglichkeit musste in allen drei grossen Kriegen der letzten hundert Jahren zwischen Deutschland (Preussen) und Frankreich in Rechnung gestellt werden. Sowohl 1870 als auch 1914/15 und 1939/40 mussten wir uns auf den Fall einstellen, dass Deutschland oder Frankreich sich dazu entschliessen könnten, die früher mit starken Festungsgruppen und später mit durchlaufenden Festungslinien (Maginotlinie und Westwall) geschützte «Westfront» nicht von der Stirnseite her anzugreifen, sondern diese Festungshindernisse auf dem Weg über das neutrale schweizerische Gebiet zu umgehen und dem Gegner in die Flanke zu stossen. (Bekanntlich ist in beiden Weltkriegen für eine solche von den deutschen Armeen ausgelöste Umfassungsbewegung nicht das schweizerische, sondern das im Norden der Westfront liegende, ebenfalls neutrale belgische bzw. belgisch-holländische Gebiet gewählt worden.)

2. Der zweite grosse Umgehungsfall durch die Schweiz bezieht sich auf die französisch-italienische Alpenfront zwischen der schweizerischen Südwestgrenze und dem Mittelmeer. Hier geht es um die Benützung der kürzeren, direkteren und einfacheren Achse durch das Wallis und über den Simplon (eventuell auch den Grossen St. Bernhard). Die Vorzüge dieser Umfassungsbewegung über die Walliserachse in einem Krieg zwischen Frankreich und Italien (bzw. einer in Italien stehenden Macht) sind in der Kriegführung der neueren Zeit von Napoleon erkannt und mit dem Bau der Simplonstrasse praktisch realisiert worden. Dieser operative Fall hat im Verlauf des 19. Jahrhunderts sowohl die französische als auch die italienische Armeeführung immer wieder beschäftigt. Die Schweiz ist dadurch ihrerseits zum Ausbau ihrer Abwehr,

insbesondere zur fortifikatorischen Sicherung dieser Achse veranlasst worden. Wir wollen diese jüngere Geschichte des Simplonpasses und seine Bedeutung für die Schweiz etwas näher betrachten.

Den Anlass zu diesem kurzen Gang durch die militärische Geschichte dieser wichtigen Alpenstrasse waren zwei grosse Buchwerke, die in der jüngsten Zeit erschienen sind, und die beide auf hervorragende Weise die hohe kulturelle, wirtschaftliche, touristische und militärische Bedeutung der «Königin der Alpenstrassen» darstellen. Es handelt sich um folgende reich illustrierte und vorbildlich gestaltete Bände, die wir jedem Leser, der sich für die interessante Geschichte der Simplonstrasse und ihre Stellung in unserer Verkehrs- und Militärpolitik interessiert, empfehlen möchten.

1. *Peter Arnold;* Simplon, die vier Strassen,
   Rothen-Verlag, Brig, 1975

   Arnold gilt als der prominenteste Kenner des Simplons und seiner Geschichte; seine Darstellung, die auf die Eröffnung der N 9 über den Simplon erschienen ist, darf als Zusammenfassung aller bisherigen Publikationen des Verfassers über diesen Gegenstand gelten.

2. *Hans Peter Nething;* Der Simplon,
   Ott-Verlag, Thun, 1977

   Nething ist bereits mit einer gleichartigen Monographie des Gotthardpasses hervorgetreten. Seine Darstellung, welche die Bedeutung des Simplons im schweizerischen Gesamtrahmen zeichnet, vermittelt ein umfassendes Gesamtbild aller Aspekte dieses Alpenübergangs.

Der Simplonpass war schon in der Römerzeit bekannt und begangen und auch im Mittelalter wurde er als Saumpfad häufig benützt. Dennoch gehörte er lange Zeit nicht zu den «grossen» Alpenübergängen. Dies änderte sich im 17. Jahrhundert, als der Pass während der Aera Stockalper eine erste Hochblüte erlebte und sich zu einem wirtschaftlich wichtigen Handelsweg entwickelte. Eine zweite Epoche von europäischer Geltung brach für den Simplon in der Zeit der napoleonischen Kriege an. In diesen Jahren erhielt dieser Übergang als strategische Verbindungsachse zwischen Frankreich und Oberitalien eine von Grund auf neue Bedeutung. In der Aera Napoleons ist der Simplon zur strategischen Achse ausgebaut worden; hier nimmt die heutige Stellung dieses Passes ihren Ausgang.

Im Feldzug in Italien von 1796 wurde der damalige General Napoleon erstmals auf diese kürzeste Achse zwischen Frankreich und der Lombardei aufmerksam. Nach diesem Krieg liess er die militärische Erschliessung und Benützung des Simplons prüfen und erste Kostenberechnungen für den Ausbau des Passes zur Fahrstrasse erstellen. Im Jahr 1797 verlangte Napoleon den freien Durchgang von Truppen seiner italienischen Armee über den Simplon nach Frankreich, was jedoch von der Tagsatzung abgelehnt wurde. Inzwischen hatte aber auch das französische Direktorium den Plan Napoleons abgelehnt, weil es den Simplonübergang für grössere Truppenteile nicht für geeignet hielt. Napoleon war jedoch nicht gewillt, seine Pläne aufzugeben. Der Simplonpass gewährte ihm den kürzesten und sichersten Alpenweg mit den geringsten Höhendifferenzen nach Oberitalien, das inzwischen als Cisalpinische Republik zur italienischen Tochterrepublik geworden war, die von Frankreich aus am Leben erhalten werden musste.

Nachdem Frankreich im Jahr 1798 aus vornehmlich strategischen Gründen die alte Eidgenossenschaft erobert und gleichzeitig auch ausgeraubt hatte, war die französische Armee in den Besitz des in der damaligen Zeit als «strategisch beherrschendem europäischem Raum» bewerteten Landes gelangt. Um den Besitz der Schweiz wurden im Jahr 1799 zwischen Franzosen, Oesterreichern und Russen schwere Kämpfe ausgefochten, in welchen die Franzosen schliesslich Sieger blieben. Diese benützten im Jahr 1800 das Gebiet der Schweiz als Ausfalltor zu einer doppelten Offensive, deren nördlicher Teil unter General Moreau gegen Süddeutschland gerichtet war, während die Südoperation von Napoleon persönlich geführt wurde. Diese mit den 60 000 Mann der französischen «Reservearmee von Dijon» geführte Offensive sollte die Alpen überqueren und war gegen Oberitalien gerichtet, wo der russische General Suworow im Jahr 1799 siegreich vorgestossen war. Anlässlich dieser Alpenüberquerung wurde anfangs Mai 1800 erstmals in der neueren Kriegsgeschichte auch der Simplonpass militärisch überschritten. Napoleon überquerte mit fünf Kolonnen die Pässe des Mont Cenis, des grossen und kleinen St. Bernhard, des St. Gotthard und des Simplon. Es gelang ihm, diese Heersäulen jenseits der Alpen unerwartet im Rücken der österreichischen Armee zu vereinigen; am 14. Juni 1800 brachte er den Oesterreichern in der Schlacht bei Marengo eine schwere Niederlage bei.

Nur ein kleines Flankendetachement von 1000 Mann unter General Béthencourt benützte bei dieser Operation die Marschachse des Simplon. Diese Marschgruppe hatte wohl in erster Linie den Auftrag, die Tauglichkeit des von Napoleon besonders beachteten Übergangs praktisch zu erproben. Das Detachement Béthencourt begegnete erheblichen Schwierigkeiten; sein Bericht dürfte sich nicht allzu lobend ausgesprochen haben. Dennoch entschied sich Napoleon am 7. September 1800 für den Ausbau des Simplons, den er zur französischen Hauptverbindungsachse über die Alpen ausgestalten wollte. Die im Mai 1800 angetroffenen Schwierigkeiten sollten mit dem Bau einer leistungsfähigen Paßstrasse überwunden werden, deren Bau unverzüglich eingeleitet wurde.

Zuerst versuchte Napoleon, von der helvetischen Tagsatzung das Zugeständnis des freien französischen Durchmarsches durch das Wallis zu erlangen; als Gegenleistung bot er ihr die Abtretung des Fricktals an. Als die Tagsatzung nicht auf diesen Handel eingehen wollte, erklärte Napoleon am 6. Mai 1802 das Wallis zur «unabhängigen» Republik. Wie es mit dieser Unabhängigkeit bestellt war, zeigt sich darin, dass das Wallis unmittelbar nach dieser Erklärung von Frankreich mit 3 Bataillonen militärisch besetzt wurde. Damit wollte sich Napoleon — wie er Aussenminister Talleyrand schrieb — die Möglichkeit sichern, von Genf über das Südufer des Genfersees bis zum Simplon ausschliesslich auf französischem Boden zu marschieren. Am 14. November 1810 annektierte Napoleon das Wallis vollständig, in dem er es zum französischen «Département du Simplon» machte.

Der vom Ersten Konsul Napoleon im Jahr 1800 befohlene Bau der Simplonstrasse war strategisch begründet und hatte der französischen Kriegführung in Italien zu dienen. Die Fahrstrasse sollte eine Breite von 7 – 8 m aufweisen; ihre militärische Bestimmung zeigt sich deutlich in der Forderung, sie müsse gebaut sein «pour faire passer le canon». Die Bauarbeiten dauerten vom Frühjahr 1801 bis in den Herbst 1805 — sie begegneten unvorstellbaren Schwierigkeiten und kamen wohl nur dank dem imperativen Drängen der Militärs, insbesondere Napoleons, zu einem guten Abschluss.

Militärische Bedeutung erhielt die neue Heerstrasse über den Simplon vor allem in den Endkämpfen gegen die napoleonische Herrschaft. Nach der Niederlage des Kaisers in der Völkerschlacht von Leipzig (16. – 19. Oktober 1813) war es vorerst der französische Marschall Murat, der sich im Spätherbst mit den verbleibenden 18 000 Mann seiner französischen Südarmee über den Simplon zurückzog, wobei es Murat vor allem darum ging, sein gefährdetes Königreich Neapel zu retten. Die französischen Verbände Murats, die sich in einem bedenklichen Zustand befanden, erlitten in der tiefwinterlichen Passüberquerung schwere Verluste.

Nachdem am 20. Dezember 1813 die Tagsatzung den Durchmarsch der verbündeten Heere zur Verfolgung Napoleons durch die Schweiz freigegeben hatte, erfolgte ein breit angelegter Marsch österreichischer, deutscher und russischer Truppen unter dem österreichischen Generalfeldzugmeister Bubna durch die Schweiz. Diese Bewegung wurde in ihrer Südflanke mit einem Detachement gesichert, welches das Wallis und den Simplonübergang decken sollte. Dieser Verband unter Oberst Simbschen traf Ende Dezember in Brig ein; hier wurde er im Januar 1814 mit 514 Walliser Jägern verstärkt. Das gemischte Detachement hatte im Februar und März 1814 auf der Simplonachse Gefechte mit «welschen Franzosen» unter Brigadegeneral Mazzucheli zu bestehen, die versuchten, den von Simbschen besetzten Simplon zurückzuerobern. Am 28. Februar wurden die Angreifer bei Simplon-Dorf und am 1./2. März bei Berisal von den österreichisch-schweizerischen Kräften zurückgeschlagen. Das Gefecht bei Berisal ist die letzte Kampfhandlung unserer Geschichte, in welcher schweizerische Truppen gegen einen ausländischen Verband auf Schweizer Boden gekämpft haben.

Als nach der Rückkehr Napoleons von Elba (11. März 1815) das «Kaiserreich der hundert Tage» begann, erlebte der Simplonpass die letzte militärische Benützung durch fremde Truppen. Nachdem sich die Eidgenossenschaft dem militärischen System der Alliierten angeschlossen hatte, überquerten anlässlich des Truppenzusammenzugs der alliierten Mächte gegen Napoleon am 19./20. Juni 1815 insgesamt 80 000 Oesterreicher und Russen unter Bubna von Italien her den Simplon und marschierten durch das Wallis.

Am 4. August 1815 wurde das Wallis als 20. Kanton der Eidgenossenschaft aufgenommen. Aus der schwer auf dem Land lastenden Kriegszeit hatte das Wallis wenigstens das wertvolle Bauwerk der Simplonstrasse gewonnen. Diese sollte sich in dem nun einsetzenden Zeitalter des Gebirgstourismus als bedeutender Wert erweisen.

Im 2. Pariser Frieden vom 20. November 1815 wurde die Neutralität des schweizerischen Staatsgebietes ausdrücklich «als im Interesse Europas liegend» anerkannt. Dieses Interesse der europäischen Mächte an der Neutralität des schweizerischen Territoriums hatte in erster Linie strategische Gründe. In dem von den europäischen Mächten nach den Kriegen Napoleons aufgebauten System des europäischen Gleichgewichts war der Schweiz die Aufgabe zugedacht, den strategisch bedeutsamen schweizerischen Raum aus den strategischen Planungen der Mächte herauszuhalten. Dank der Neutralität ihres Gebiets sollte die Schweiz aus der Rivalität der europäischen Mächte ausscheiden; sie durfte nicht mehr zum Zankapfel kriegführender Parteien werden. Insbesondere sollte ihr Gebiet von den revanchelüsternen Franzosen nicht mehr zur Störung des europäischen Friedens missbraucht werden dürfen. Dieses Gebiet sollte zum strategischen «no mans land» werden.

Der Gedanke des Heraushaltens der Schweiz aus der künftigen europäischen Strategie galt in ganz betonter Weise für die Simplonachse und den Simplonpass, deren hervorragende strategische Bedeutung in den späteren Feldzügen der napoleonischen Zeit deutlich geworden war. Diese Achse sollte von Frankreich nicht mehr für Angriffszwecke benützt werden können. Um der Schweiz die Verteidigung dieser wichtigen strategischen Verbindung zwischen Frankreich und Oberitalien zu erleichtern, wurden ihr in den Verträgen von 1815 / 16 von den europäischen Mächten wesentliche Hilfen gewährt. Einmal erfolgte die geschlossene Eingliederung des Kantons Wallis in den eidgenössischen Bundesstaat zu einem guten Teil im Blick auf die Sicherung der Simplonachse durch die schweizerische Neutralität. Hilfen bestanden im weitern in der territorialen Abrundung des Gebiets von Genf mittels der Zuweisung verschiedener Vorortsgemeinden an die Stadt; damit sollte die Verteidigungsposition Genfs als «Schlüssel zum Simplon» verstärkt werden. Schliesslich wurde eine Unterstellung des nördlichen Savoyen unter die schweizerische Neutralität vereinbart. Damit erhielt die Schweiz das Recht, dieses zu Sardinien-Piemont gehörende Gebiet im Kriegsfall militärisch zu besetzen. Da das savoyische Bergland sowohl den Zugang nach Genf als auch das Einfallstor ins Wallis beherrschte, lag in der Neutralisierung und dem Besetzungsrecht für Nordsavoyen eine wirkungsvolle Verstärkung der schweizerischen Verteidigungsposition gegenüber einem französischen Angriff.

Als anlässlich der Julirevolution von 1830 in Frankreich ein Konflikt zwischen Frankreich und den in der Lombardei stehenden Oesterreichern befürchtet werden musste, sah sich die Schweiz zu militärischen Abwehrvorbereitungen genötigt. Um einen französischen Durchmarsch durch das Wallis nach Oberitalien wirkungsvoll zu sperren, wurden im Unterwallis Festungsanlagen errichtet. Diese vom damaligen Oberst Dufour schon in den Jahren 1821 / 22 geplanten Arbeiten bestanden vor allem in der Errichtung eines doppelten Brückenkopfs im Engnis von St-Maurice sowie im Bau von Festungsanlagen in der Gondoschlucht. Diese Befestigungsbauten wurden anlässlich einer erneuten Krise des Jahres 1840 vor allem im Jahr 1848 nochmals verstärkt.

In den Kämpfen um die italienische Einigung des Jahres 1859 erhielt die Simplonachse besondere Bedeutung, nachdem sich Frankreich im Kampf gegen Oesterreich auf die Seite Sardiniens gestellt hatte. Dieser Krieg machte im Jahr 1859 eine schweizerische Grenzbesetzung nötig, während welcher die Befestigungen von St-Maurice und Gondo einen erneuten Ausbau und eine Modernisierung erfuhren. Mit dem Übergang Savoyens an Frankreich (1860) fiel die in den Verträgen von 1816 der Schweiz übertragene Sicherungsfunktion dahin. Die Schweiz erfuhr mit dem Wegfall dieser schützenden Vormauer eine wesentliche Schwächung ihrer strategischen Position in ihrer Südwestflanke.

In der Dreibundszeit gegen das Jahrhundertende begann sich eine erneute Gefährdung der Simplonachse abzuzeichnen. Zwar hatte mit dem Bau neuer französischer Alpenübergänge zwischen der Schweizer Grenze und dem Mittelländischen Meer (vor allem dem Kleinen St. Bernhard, dem Mont Cenis und dem Mont Genèvre) die Simplonachse etwas an Bedeutung eingebüsst. Dennoch war diese Verbindungslinie weiterhin strategisch wichtig. Sie stellte im Fall eines französisch-italienischen Konflikts nach beiden Richtungen eine erhebliche Bedrohung für die Schweiz dar. Auch bildete der Raum des Kantons Wallis bei kriegerischen Operationen in den savoyischen Alpen einen gefährdeten Flankenraum. Aus solchen Überlegungen erfolgte in den Jahren 1892 – 95 ein weiterer Ausbau der Befestigungen von St-Maurice, die nun von der blossen Tal-

sperre zum verschanzten Lager von Savatan und Dailly, zum «Gibraltar der Westschweiz» ausgebaut wurden. Wie hoch auch in dieser Zeit die militärische Bedeutung der Walliserachse eingeschätzt wurde, zeigt sich in dem Widerstand, der aus strategischen Gründen dem Bau des Simplontunnels entgegengesetzt wurde, in dem man eine nicht zu verantwortende Erleichterung eines italienischen Zugriffs auf diesem Durchgangsweg gegen Westen erblickte. Da im Ersten Weltkrieg Frankreich und Italien als gemeinsam Verbündete kämpften, trat in dieser Zeit die strategische Bedeutung des Simplonpasses und der Durchmarschachse durch das Wallis etwas zurück. Während des Krieges wurde das Werk Gondo fertiggestellt, dessen Besatzung die Eigenschaft einer Talwehr hatte.

Als in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wieder mit der Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen zwischen Frankreich und Italien gerechnet werden musste, rückte die durch die Schweiz führende Operationsachse durch das Wallis und über den Simplon erneut in den Kreis unserer strategischen Beurteilungen. Die französisch-italienische Front in den Seealpen und die Savoyens ist von Natur aus stark; auch wurde ihre Abwehrkraft mit bedeutenden Befestigungen noch erhöht. Dazu kommt, dass das Defilée an der Riviera für den Durchbruch einer modernen Armee zu eng ist. Diese Umstände rückten einmal mehr eine Umgehungsoperation durch das Wallis — wiederum von beiden Seiten her — in den Bereich der strategischen Möglichkeiten. Mit einer solchen Ausweichbewegung durch die Schweiz konnte nicht nur die starke gegnerische Front umgangen werden; auch wäre dadurch eine erhebliche Verkürzung der Anmarschdistanzen erreicht worden. Für Frankreich hätte sich auf diese Weise die Möglichkeit geboten, der italienischen Abwehr in den Rücken zu stossen und unmittelbar in das für Italien lebenswichtige oberitalienische Industriegebiet zu gelangen. Dass auf italienischer Seite mit einer solchen französischen Operation gerechnet wurde, zeigt der in den dreissiger Jahren stark geförderte Ausbau des italienischen Alpenstrassennetzes — mit dem allerdings nicht nur defensive Ziele verfolgt wurden! Auf schweizerischer Seite war man sich bewusst, dass seit dem Verlust des nordsavoyischen Vorlandes — das schweizerische Besetzungsrecht für dieses Gebiet war im Versailler Friedensvertrag endgültig verloren gegangen — die Verteidigung des Unterwallis bedeutenden Schwierigkeiten gegenüberstand. Mit einer weiteren Verstärkung der Festung St-Maurice sollte dieses Problem gemeistert werden.

Diese Lage bestand für uns auch in den Anfangsphasen des Zweiten Weltkriegs. Als nach dem Zusammenbruch Frankreichs die totale Einschliessung der Schweiz durch eine einzige kriegführende Macht eintrat, fiel die Bedeutung des schweizerischen Gebiets als Flankenraum dahin. Dafür erhielten nun die durch die Schweiz führenden Nord-Südverbindungen zwischen den beiden Achsenpartnern entscheidendes Gewicht. Der Simplon-Lötschberg-Achse kam dadurch eine neuartige Bedeutung zu. Sie machte im Rahmen unserer Reduitverteidigung während des ganzen Kriegs eine wirkungsvolle militärische Sicherung dieser wichtigen Nord-Süd-Verbindungen nötig.

Was die Zukunft bringen wird, wissen wir nicht. Es ist keineswegs ausgeschlossen, dass in einem künftigen Konflikt unsere Südwestalpenfront wieder die alte strategische Bedeutung erhalten könnte. Die Sicherung der Wallis-Simplon-Achse, als wesentliche Umfassungsachse durch unser Land, gehört auch in Zukunft zu den grossen militärischen Aufgaben der Schweiz, die wir einmal in Erfüllung unserer Neutralitätspflichten, vor allem aber im Interesse unserer nationalen Selbsterhaltung erfüllen müssen.

Kurz